

Bistumshaus: Architekten bessern nach

Möbel werden aussortiert und abtransportiert, Deckenverkleidungen entfernt – Entscheidung fällt im März

VON MARIA HUBER

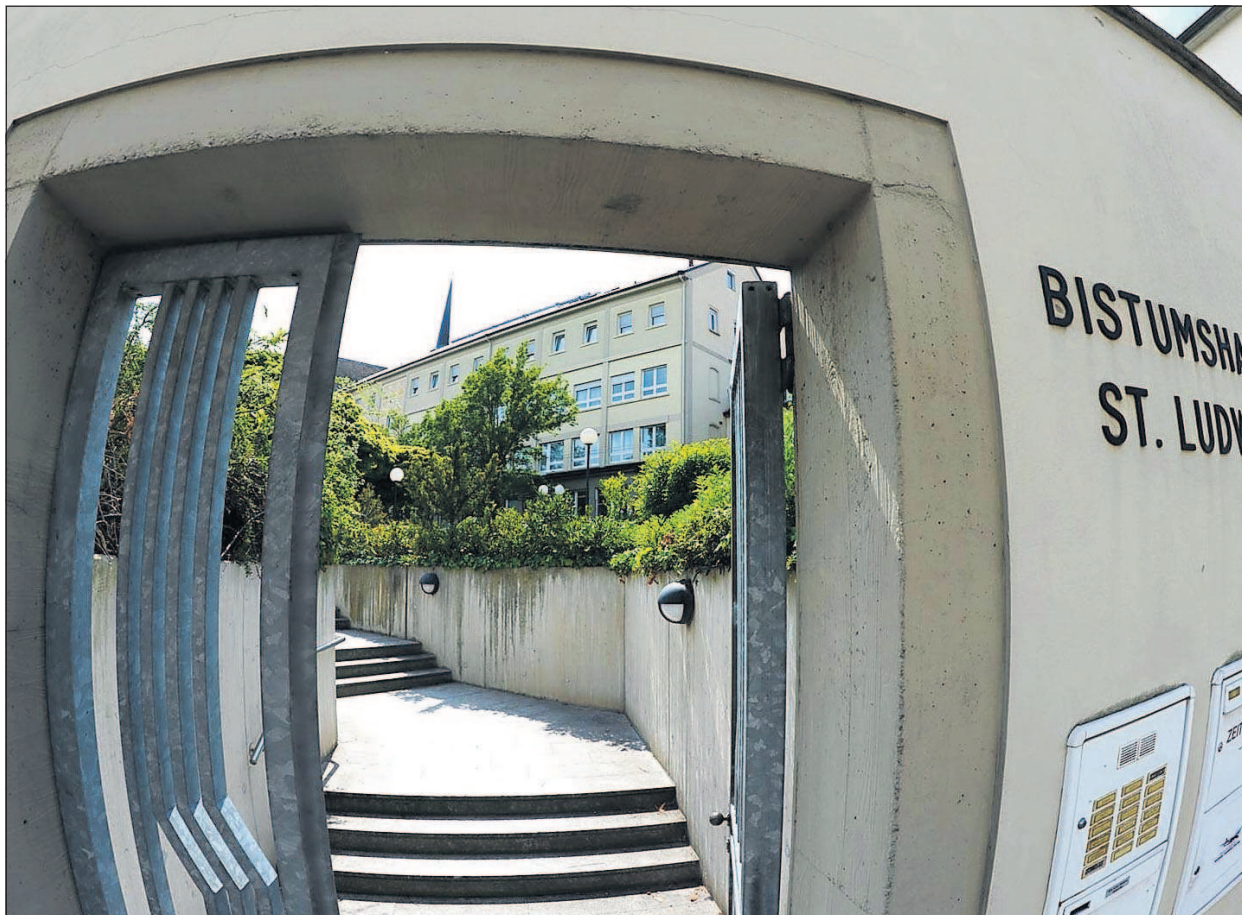
Bis Ende Februar haben die beiden Architekturbüros Zeit, die beim Wettbewerb „Umgestaltung des Bistumshaus“ vorne lagen, ihre Vorschläge zu überarbeiten. Dann fällt die Entscheidung, welches Büro beauftragt wird. Das hat Direktor Markus Magin auf RHEINPFALZ-Nachfrage gesagt.

Wie berichtet, hatte keiner der Bewerber alle Vorstellungen der Jury erfüllen können. Ein erster Preis war deshalb nicht verliehen worden. Aufgabe war nicht nur die Sanierung maroder Bausubstanz, sondern die Zusammenführung des Bistumshauses, das zum geistlichen Zentrum werden soll, mit dem Priesterseminar, das derzeit noch am Gernsberg beheimatet ist.

Schwierigkeiten bereiten dabei nach Auskunft Magins unter anderem die Bausubstanz in dem immer wieder veränderten Gebäudekomplex, die je nach Bauzeit und Bauart recht unterschiedlich ist. Das „neue“ Bistumshaus soll nicht nur optisch eine Einheit bilden sondern auch funktional die Erwartungen der Verantwortlichen des Bistums erfüllen. Eine Aufgabe ist beispielsweise die Unterbringung und Einbindung der Bibliothek, die derzeit noch im Priesterseminar zu finden ist. Große Unbekannte ist laut Magin die Statik. Und auch was in Sachen Brandschutz noch investiert werden müsse, sei derzeit schwer zu kalkulieren.

Zwar habe es schon im vergangenen Jahr verschiedene Untersuchungen gegeben, doch könnte sich beim Abriss noch manche Überraschung im Mauerwerk und im Boden zeigen.

Am Mittwoch ist Magin mit einer Abordnung durchs Haus gezogen, um die Möbel in den Zimmern unter die Lupe zu nehmen. „Was geben wir ab, was kommt in den Container“, diese und andere Entscheidungen müssten jetzt getroffen werden. „Wir werden viele Dinge den Pfarreien im Bistum anbieten, zum Beispiel für Jugendräume“, kündigt er auf RHEINPFALZ-Nachfrage an. „Was dann übrig bleibt, werden wir möglicherweise öffentlich anbieten.“ Ein, zwei Tage lang werde dann das Bistumshaus geöffnet sein und hauptsächlich Möbel aus den Gästezimmern – Tische, Stühle, Betten, Schränke – würden verkauft. Dann beginnt das Ausräumen. „Bei 400 Zimmern ist das eine größere Aktion“, sagt Magin. Viel Zeit soll trotzdem nicht vergehen.



Neue Perspektiven: Das Bistumshaus soll zum geistlichen Zentrum werden und auch das Priesterseminar mit aufnehmen.

ARCHIVFOTO: LENZ

„Wir beginnen gleich anschließend mit den Abrissarbeiten. Sämtliche abgehängte Decken und sämtliche Bodenbeläge werden entfernt.“ Und das ist der Punkt, an dem die Bausubstanz endgültig beurteilt werden kann. „Vieles kommt dann erst zum Vorschein.“

Etwa zu diesem Zeitpunkt – Magin rechnet mit Anfang März – stehe dann auch fest, welcher der beiden Architekten die Vorstellungen des Bistums am besten erfüllt und den Auftrag erhält.

Wie berichtet, sehen beide einen Abriss des Gebäudes entlang der Johannesstraße und Großen Greifengasse vor und wollen in einem Neubau die Bibliothek unterbringen. Das Saarbrückener Büro Oliver Brünjes hat in seinem bisherigen Vorschlag auch das Priesterseminar im Neubau angesiedelt und

setzt auf Keramik-Fassaden. Das Karlsruher Büro Peter Krebs hatte die Idee, das ursprüngliche Kirchenschiff von St. Ludwig mit einem Neubau nachzuzeichnen und zwei Höfe entstehen zu lassen. Manche Details waren aus Sicht der Jury um Bischof Karl-Heinz Wiesemann, Generalvikar Franz Jung, Weihbischof Otto Georgens und Magin nicht ideal gelöst, unter anderem was Funktionalität und Wirtschaftlichkeit betrifft. Mittlerweile sei mit beiden Büros gesprochen worden. Sie sind jetzt mit der Ausarbeitung beschäftigt.

„Eine Kostenberechnung ist noch nicht möglich“, betont Magin. Eine der großen Unbekannten, die Brandschutz-Mängel, waren mit die Ursache dafür, dass das Haus Ende des vergangenen Jahres geschlossen wurde.

Zur Sache: das Personal

„Niemand wird entlassen“, verspricht Markus Magin, Direktor des Bistumshauses St. Ludwig. Mittlerweile, so seine Auskunft, wurde eine Dienstvereinbarung getroffen, nach der die Mitarbeiter des Hauses für maximal fünf Jahre unbezahlten Sonderurlaub erhalten und danach das Recht zugesprochen bekommen, dass sie wieder einen Arbeitsplatz bekommen. Magin: „Alle haben die Sonderurlaubsregelung unterzeichnet.“

Zur Überbrückung hätten alle Festangestellten einen mindestens gleichwertigen Platz angeboten bekommen. Bis auf zwei, die anderweitig untergekommen seien, hätten alle das Angebot angenommen, arbeiteten jetzt im Priesterseminar,

im Christopherushaus Bad Dürkheim, im Krankenhaus, Altenheim oder im Ordinariat ...

Zum Mitarbeiterstamm des Bistumshauses gehören 18 Festangestellte (in Voll- und Teilzeit), hinzu kommen etwa zehn Aushilfskräfte (geringfügig Beschäftigte). Dass der Zeitrahmen für die Umbauarbeiten und damit die Sonderurlaubsregelung so weit gefasst wurde, begründet Magin so: „Wir wollten auf Nummer sicher gehen, weil wir nicht wissen, was uns bei den archäologischen Untersuchungen erwartet.“

Möglicherweise könnten die Mitarbeiter bereits in zwei, drei Jahren wieder in ihr früheres Wirkungszentrum zurückkehren. (huzl)